Ich weiss, dass mir hier nichts gehört

Autor(en): Hiltbrunner, Hermann

Objekttyp: Appendix

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Band (Jahr): 70 (1961)

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

der Menschheit, dass jede doktrinäre Lösung oder Scheinlösung daneben klein bliebe...

Der ganzen Not der Heimatlosigkeit, dem Heimweh, gibt Odysseus in Homers Odyssee (Nachdichtung von Albrecht Schaeffer) erschütternd Ausdruck:

Lange verstummte er und sagte endlich sehr leise und der Lampe zugewandt:

«Dennoch... im Tale liegt das alte Haus. Der Rauch verkündet, dass in seinem Innern sich Leben regt, geschäftig, Tag um Tag. Der Hund geht über den Hof. Der Brunneneimer erklingt. Ein Knabe ruft im Garten ferne. Die Stille herrscht dort durch den langen Tag.
Und dies ist ewig. — Und nur einmal dort
umherzugehen und leis zu sagen: Mein...
Die Milch in reiner Schale aus der Hand
der Herrin hinzunehmen und im Trinken
ihr schwarzes Augenpaar zu seh'n, das wartet —
so tief, so dunkel wie die Labe licht...
Und still zu sagen: Danke... Und auf einmal
im Abendnebel in dem Apfelgarten
zu stehn, zu fühlen, dass man weinen will,
erstickter Kehle, während sich das Herz
allmächtig umdreht wie ein Gott im Schlaf...
All dies noch einmal — einmal —! — Lass uns
[dulden —»



ICH WEISS, DASS MIR HIER NICHTS GEHÖRT

Von Hermann Hiltbrunner

1

Ich weiss, dass mir hier nichts gehört, Doch diese Armut macht mich reich: Nie hat Besitztum mich betört Noch hart gemacht. Mein Herz blieb weich.

Was ist es, das du nicht besitzt? Kleinzeug des Lebens, Narretei'n! In deinem Herzen aber blitzt Der Diamant, der Geist ist rein.

Dass auch kein Mensch mir angehört, Beirrt mich nicht; ich sage ja Und bin im Innern unbetört Für dich, für euch noch immer da. 2

Die Unabhängigkeit bewahrt Nur der, des Herz in Reichtum schwimmt; Er muss verschenken, weil die Art Des Blutes zu Verschwendung stimmt.

Was dir gehört, hast du bezahlt; Nur fremde Schätze schaffen Pein. Wer mit Besitztum nie geprahlt, Der muss im Gleichgewichte sein.

Ob auch kein Mensch mir angehört — Zu lieben bleibt mein Herz bereit: Es liebt, bis es sich selbst zerstört — Herz aber ist Unendlichkeit.